

## **Protokoll – Das bürgerliche Trauerspiel - oder die Jungfrau auf dem Theater**

Am 16. Januar 2017 fand der Hegau-Bodensee-Seminar-Vortrag „Das bürgerliche Trauerspiel - oder die Jungfrau auf dem Theater“ statt. Dabei referierte Frau Prof. Dr. Juliane Vogel. Sie ist Professorin für Neuere Deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft und lehrt an der Universität Konstanz. Unter anderem arbeitete sie auch als Gastprofessorin an Universitäten im Ausland.

Das Theatergenre, das bürgerliche Trauerspiel, kam zum ersten Mal im 18. Jahrhundert auf und ist eine Form der Tragödie. Mit dem bürgerlichen Trauerspiel kam eine entscheidende Entwicklung in der Gesellschaft zustande.

Allgemein brachte dieses Theatergenre zum ersten Mal die Tragödie auch in das Bürgertum, welchem zuvor ausschließlich Komödien zugänglich waren. Erstmals erkennt das Bürgertum die Literatur als Waffe, um ihre Emanzipation und Macht durchzusetzen. Es kommt zu einer politischen und kulturellen Selbstermächtigung des dritten Standes.

Die Tragödie wird unter anderem damit verbürgerlicht, dass die soziale Stellung der Personen auf der Bühne der der Zuschauer, also dem Bürgertum, angepasst wird.

Auch die Motive und die Handlungen des bürgerlichen Trauerspiels wurden, im Vergleich zur Tragödie des Adels, angepasst. So konnten sich die Bürger mit den Figuren auf der Bühne gut identifizieren. Häufig wirft die Handlung dabei einen Blick in die Zukunft. Es wird imaginiert, was es noch nicht gibt, aber geben könnte. Auch der Gefühlsapparat der Öffentlichkeit ändert sich damit. Das Mitleid und die eigenen Gefühle sollen im Mittelpunkt stehen.

Um dies näher zu erläutern werden zwei Werke als Beispiel aufgeführt. Das erste ist „Miss Sara Sampson“ von Lessing und das zweite, ebenfalls von Lessing „Emilia Galotti“.

Beide Werke greifen als Hauptthematik die Familie auf. Dabei steht hauptsächlich eine Vater-Tochter-Beziehung im Fokus. Beide Geschichten handeln von Jungfrauen, den Protagonistinnen, die mit der Jungfräulichkeit und ihren Verehrern umgehen müssen.

Der Tragödie entsprechend enden die Werke mit dem Tod vieler Charaktere. Darunter auch die Protagonistinnen. Diese führen zu reichlich Tränen im Publikum und der Förderung des Mitgefühls.

Die Familienkonstellation in diesen Werken lässt sich, wie bereits erwähnt, auf eine Vater-Tochter-Beziehung reduzieren. Die Mutter tritt in beiden der Werke entweder als bereits verstorben oder als umstrittener Charakter auf. Sie wird aus der Figurenkonstellation eliminiert und kritisiert. Dies spiegelt den Frauen-Hass in der Gesellschaft wider, oder vielmehr die Tatsache, dass die Durchsetzung der bürgerlichen Ideale nicht den Frauen bzw. Müttern anvertraut werden kann.

Das zentrale Motiv ist außerdem die Erzählung des Sündenfalls, also eine Annäherung an die Vertreibung aus dem Paradies. Die Frage ist, ob die jungfräuliche Tochter sich der Verführung entwindet oder sie die Jungfräulichkeit verliert. Diese gilt es zu wahren.

Dies wird in Verbindung mit der gesellschaftlichen Situation gesetzt. Das Aufeinandertreffen zweier Welten. Die des Adels und die der Bürger. Die Tochter, also die Jungfrau, muss diesen Konflikt austragen.

Schlussendlich enden die Werke mit einer zuerst zerrissenen Familie (durch Tod der Tochter). Doch dann entwickelt sich aus dieser eine neue, künstliche Familie. Wie bei Miss Sara Sampson, durch die Adoption eines Kindes oder wie bei Emilia Galotti, durch die Gewährleistung einer neuen Familienform mittels eines Frauenopfers.

Im Anschluss der Präsentation von Frau Prof. Vogel wurde eine Fragerunde eröffnet. Dabei ging es unter anderem um die Frage, ob die zentralen Motive der Werke auch heute noch existieren und wie diese, beispielsweise das Mitleid, heute noch verbreitet bzw. gefördert werden. Dies zum Beispiel über Fernseher, Schulen, Radiosender oder andere Institutionen.